

Amerika - in seiner Freiheit bedroht

Autor(en): **WFZ**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in ihrem Reich, sondern er ist die Blüte, die immer wieder aus dem Sein hervorbricht. Indem ein Sinn in die Welt kommt, wird die Naturgesetzlichkeit nicht verletzt, im Gegenteil: Sie wird *erfüllt!*

Diese neue Anschauung macht Annahmen wie die *Platons*, wonach das Geistige «präexistent» über der Welt schwebt, überflüssig. Der Geist ist etwas Schaffendes, aber auch etwas *Werdendes*. Erst wenn man das verstanden hat, kann man sein Verhältnis zur Materie begreifen. Er ist nicht Materie, sondern besteht in der *Ordnung* der Stoffe und Kräfte, kann aber darum nicht ohne sie sein. Er gehört also der wirklichen Welt an, er bedeutet *gesteigertes* Geschehen. Das Geistige ist eine *neue Gesetzlichkeit*, die die alten Satzungen der Natur überlagert und benutzt, ohne sie zu durchbrechen. Freilich wird dadurch ein Geschehen möglich, das allen Herkommens spottet, aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz zu verlaufen scheint.

Als diese höhere, edlere Bindung zustandekam, schlug die Weltenuhr eine neue Stunde: Das *Leben* war geboren. Zweitausend Millionen Jahre später aber wurde auf Erden ein noch größerer Sieg errungen: Der *Menschengeist* entfaltete sich, es entstand die Fähigkeit, das Geschehen in einem *Bewußtsein* widerzuspiegeln, Versuch und Wahl an einem *Modell* innerhalb des Gehirns zu vollziehen, kurz: Stoff und Kraft *denkend* zu beherrschen.

Amerika — in seiner Freiheit bedroht

(WFZ) Daß unsere abendländische Kultur in all ihren Verzweigungen, daß die geistige Freiheit wissenschaftlicher Forschung, philosophischen Denkens, künstlerischen Schaffens ebenso wie die bürgerliche Freiheit demokratischer Selbstbestimmung, sozialpolitischen Fortschritts, unabhängiger Meinungsäußerung heute in ganz besonderem Maße bedroht sind, und zwar vornehmlich durch die totalitären Machtansprüche der römischen Hierarchie — unter stetem fanatischem Hetzen der Jesuiten —, das bedarf keines grundsätzlichen Beweises mehr für unsere Leser. Sie wissen, daß die Gefahr von Rom her ärger und jedenfalls akuter ist als die von Moskau, wo der geistige Terror eines unduldsamen Doktrinarismus immerhin im Dienste eines neuen Gesellschaftsideals, eines schicksalswendenden großen Experimentes steht, von dem gehofft werden darf, daß die praktischen

Erfahrungen des täglichen Lebens schließlich in absehbarer Zeit über die dogmatische Enge der unreifen, machthungrigen, intellektualistischen Konstrukteure siegen werden. Während hingegen Rom, rettungslos rückwärts gerichtet, längst überalterte mittelalterliche Spekulationen zwangsweise realisieren will, die längst zu einem starren, wirklichkeitsfremden Systeme verknöchert sind, das sich keinem einzigen neuen Gedanken mehr öffnen kann, ja überhaupt nur noch dazu mißbraucht wird, einen weltanschaulichen Schein von Rechtfertigung für die Weltherrschaftsansprüche des hohen Klerus vorzutäuschen. Während der Kreml mit seiner grotesken Diktatur immerhin einer guten Sache des Fortschritts zu dienen glaubt, ist die Diktatur des Vatikans längst zum Selbstzweck entartet, zur Herrschgier um des Herrschens willen. Die kirchlichen Würdenträger suchen ihre durch den Einbruch des modernen Denkens längst bedrohte Position in der Welt mit aller Kraft zu retten und verschmähen kein Mittel, das ihnen Erfolg verspricht. In diesem Zusammenhang müssen beispielsweise die jüngste Dogmatisierung der Himmelfahrt Mariens sowie die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes vom Jahre 1870 gesehen werden. Das gefährliche Wühlen der Katholischen Aktion sowie der nach der Verurteilung durch frühere Päpste längst wieder zu hohen Ehren gekommenen Jesuiten und deren heutiger gewaltiger Einfluß (auch in der Schweiz!) kann kaum überschätzt werden. Freilich darf auch eine gewisse protestantische Aktivität unserer Tage nicht bagatellisiert werden. Doch, während es den evangelischen Kirchen, besonders der gegenwärtig sie beherrschenden Modetheologie der Dialektiker (Barth, Brunner), um Apologetik, um mehr oder weniger sture Verteidigung ihrer überlebten *Glaubenslehren* geht, ist das ausschließliche Anliegen des Vatikans die Verteidigung oder Zurückeroberung seiner nicht weniger überlebten weltlichen *Herrschaft*.

Aber mag diese Herrschaft noch so sehr modernem Denken und bürgerlicher Freiheit widersprechen: einstweilen besitzt Rom noch eine unheimliche Macht. Daran immer wieder zu erinnern, ist besondere Pflicht. Dies bewog uns schon früher einmal zu dem Hinweis auf das gewichtige Buch von *Paul Blanshard** über die amerikanischen Verhältnisse; und das veranlaßt uns auch heute wieder, jener Schilderung der katholischen Zensur eine Nachlese von bezeichnenden Einzelheiten folgen zu lassen, die von neuem zur aufmerksamen

* *Paul Blanshard*. *Freedom and Catholic Power*. London, Secker and Warburg, 1951. 318 S. Preis Fr. 13.10.

Lektüre des ganzen Buches Lust machen sollen, aber zugleich wiederum anregen sollen, unsere schweizerischen Verhältnisse unter ähnlichem Aspekte zu beobachten.

Die römische Kirche in Amerika hat eine große Begabung für Schaustellungen. Ihre Zeremonien und Kostüme eignen sich aufs natürlichste für Umzüge. Zehntausend Quäker in einer Gemeinde werden kaum beachtet; ganz anders zehntausend Katholiken mit einem energischen Bischof, der sich auf moderne Propaganda versteht. Kaum ein Gesicht in Amerika war in den Jahren 1947 und 1948 den Lesern New Yorker Zeitungen bekannter als das von Kardinal Spellman; eine ähnliche propagandistische Behandlung erfuhr der Erzbischof Cushing in der Bostoner Presse. Millionen von Dollar an Einkünften und gutem Willen ist die Publizität wert, welche die Zeitungen und Magazine Amerikas jede Woche dem katholischen Klerus widmen, immer respektvoll und wohlgeneigt, nie mit einem kritischen Untertone. Freilich werden auch protestantische Pfarrer und jüdische Rabbi freundlich behandelt, doch nie mit so ausgesprochener Ehrerbietung: und in ihrem prosaischen Aeußeren bleiben sie weit zurück hinter den farbenfroh kostümierten Führern des katholischen Gepräges . . . Jedem Beobachter der großen katholischen Schauspiele in den Vereinigten Staaten fällt die absolute Herrschaft des Klerus auf. Die großen Massen der Gläubigen, welche bei einer Prozession die Straßen säumen, mögen vor der Hostie knien oder vor der Jungfrau Maria oder vor Reliquien eines Heiligen; doch der wirkliche Brennpunkt ihrer verehrenden Aufmerksamkeit ist eher der von Pomp umgebene Kardinal in dem langen roten Rock. Das Niederknien vor den sogenannten Kirchenfürsten und sogar vor gewöhnlichen Bischöfen ärgert und stört die Nichtkatholiken als eine Servilität, die der amerikanischen Ueberlieferung widerspricht. «Wie konnte dieses mittelalterliche Getue je in die USA eindringen?» In der Tat, das Machtgerüst der katholischen Kirche ist Mittelalter. Der Klerus als ganzes entspricht dem Adel, der Papst dem König. Das Volk sind Untertanen, nicht Teilhaber an der Regierung.

Lange waren die Päpste mißtrauisch gegen den amerikanischen Katholizismus. Sie haben dessen kräftiges Wachstum mit großer Besorgnis beobachtet, voll bewußt des gefährlichen Einflusses, den der Liberalismus unter religiöser Freiheit ausübt. Ihren Höhepunkt erreichte diese Furcht 1899 in dem Sendschreiben Leos VIII. an Kardinal Gibbons über die Ketzerei («heresy») des Amerikanismus. Im-

mer wieder hat sich der Vatikan gegen die Tendenzen seiner amerikanischen Kirche auf nationale Unabhängigkeit gewehrt. Er hat sich sorgsam gehütet, irgend einem amerikanischen Bischof eine Art Primat für die Vereinigten Staaten zuzuerkennen, das sich nach amerikanischer Eigenheit hätte ausrichten können. Statt dessen hat er eine apostolische Gesandtschaft in Washington errichtet, die von Rom aus mit einem Italiener als persönlichem Vertreter des Papstes besetzt wurde.

Innerhalb des amerikanischen Katholizismus besteht einige Rivalität zwischen den nationalen Gruppen. Gegenüber den Katholiken deutscher, polnischer und italienischer Herkunft haben die Iren den meisten Einfluß, der Art, daß die katholische Kirche in Amerika weit hin eine irische Kirche unter irischen Priestern und Kardinälen ist. Und diese irische Hierarchie stützt sich auf das römische System der autoritativen Macht, um die innere Unsicherheit auszugleichen, die den Irländern noch anhaftet aus den Tagen, als sie eine Minderheit verachteter Einwanderer waren. So ist Boston zum großen Teil aggressiv katholisch, weil es aggressiv irisch ist, mit andern Worten, aus dem Minderwertigkeitsgefühl der Fremden in einem feindlichen Land heraus. Das Wachsen des katholischen Einflusses in Amerika ist ein Stück des erfolgreichen irischen Aufstiegs. Die Italiener mögen sich hingegen damit trösten, daß das Weltregiment der Kirche in italienischen Händen ist.

Einen engeren Zusammenschluß der Katholiken Amerikas brachte der erste Weltkrieg in Gestalt des *National Catholic War Council* als Vertretung der Glaubensgenossen bei der Regierung. Aus ihm entwickelte sich die ständige *National Catholic Welfare Conference*. Die ursprüngliche Bezeichnung als «Council» roch dem Vatikan zu sehr nach nationalen Autoritätsgelüsten. Auch sonst war ihm die ganze Einrichtung lange Zeit suspekt. Und im Jahre 1922 verlautete, Papst Benedikt XV. habe kurz vor seinem Tode das Auflösungsdekret der Conference unterzeichnet. Doch soll das Schriftstück gefälscht gewesen und heimlich unter die nachgelassenen Papiere Benedikts geschmuggelt worden sein. Dessen Nachfolger ließ denn auch die Konferenz bestehen, freilich unter neuen Einschränkungen ihrer Befugnisse. Vor allem sind nun Laien von sämtlichen einflußreichen Posten vollständig ausgeschlossen. Der Heilige Stuhl verlangte Sicherheit, daß die Konferenz eine Einrichtung des Klerus und nicht des katholischen Volkes sei. Heute ist sie eine mächtige, vielseitig ausgebaute Organisa-

tion, die von manchen anderen religiösen Gruppen drüben beneidet wird. Unter anderem hat sie eine Presseabteilung, die allwöchentlich rund 60 000 Worte an 437 katholische Zeitungen im In- und Ausland versendet. Lehrreich und schier beängstigend ist die Zusammenstellung dieser und anderer katholischer Institutionen bei Blanshard Seite 29 ff.

Pius IX. verurteilte in seinem Syllabus als «einen der ärgsten Irrtümer unserer Zeit die Meinung als ob jedermann frei sei, diejenige Religion anzunehmen und zu bekennen, die er, geleitet vom Lichte der Vernunft, für wahr hält». In ihren konfessionellen Vereinigungen sind die Katholiken verpflichtet, jede Ansteckung ihrer Mitglieder durch fremden Glauben zu verhüten. Indem der Klerus mit größtem Eifer alle Formen von «Indifferentismus» (gegen das katholische Dogma) bekämpft, verrät er, wie schwer es ihm heute fällt, die jungen Katholiken bei einer beschränkten doktrinären Anschauung festzuhalten. Das geistige Klima Amerikas ist zelotischer Enge nicht günstig, und die Kirche muß ständig ihre Schäflein davor beschützen, dem Liberalismus zu verfallen. Um vor dem Indifferentismus bewahrt zu bleiben, dürfen die jungen Katholiken in ihren verschiedenen Organisationen ohne Bewilligung ihres Priesters keine Glaubensfrage mit Nichtkatholiken diskutieren!

Zu welchen Konsequenzen diese Haltung auf dem Gebiete des Schulwesens geführt hat und immer noch führt, ist allgemein bekannt. Dennoch verdient der betreffende Abschnitt bei Blanshard grade auch von uns Schweizern aufmerksam gelesen zu werden, im Hinblick auf die gegenwärtige Schulpolitik der katholischen Kirche in verschiedenen Kantonen. Amüsant sind die Nachweise (S. 215 ff.) über den katholischen Fetischismus, den finanziell einträglichen Reliquienbetrieb usw. Dabei wird auch an das Reliquiar der heiligen Anna von Beaupré bei Quebec erinnert, zu dem seit Beginn der Verehrung im Jahre 1658 an zwanzig Millionen Personen wallfahrten und mehr als eine halbe Million Messen gelesen wurden, die sich die Kirche bekanntlich von jeher gut bezahlen läßt. Die heilige Anna soll die Mutter der Jungfrau Maria gewesen sein, von deren Leben und Tod niemand etwas weiß, so daß selbst der mit erzbischöflicher Druckerlaubnis herausgegebene Biographical Dictionary of the Saints gestehen mußte, daß «nicht einmal die Identität ihres Namens beglaubigt ist.»

Blanshard zitiert aus dem Catholic Encyclopedic Dictionary: «Kein Katholik ist formell zur positiven Verehrung von Reliquien

verpflichtet; doch ist ihm durch das Konzil von Trient verboten zu sagen, daß solche Verehrung nicht geleistet werden sollte» (!) Er darf also die ganze Reliquien-Industrie ablehnen, muß aber das Maul halten! Immerhin haben hin und wieder hohe Geistliche die kommerzielle Ausbeutung der Reliquien und wundertätigen Altäre verurteilt. So schrieb der angesehene Msgr. *John L. Belford* in der *Homiletic and Pastoral Review* 1928: « Es ist nicht leicht, die Grenze zu ziehen zwischen Verehrung und Aberglauben; aber an manchen Stellen wird die Verehrung praktiziert und gefördert als ein Mittel, um Geld hereinzubringen . . . Katholiken sind beschämt und Nichtkatholiken entsetzt. Es ist ein Verbrechen, so auf Kosten echter Religiosität Geld zu sammeln — und wäre es selbst für einen Kirchenbau.»

Auch sonst scheint, wenigstens dem Außenseiter, die kirchliche Finanzierungspolitik oft gefährlich nahe an einen wenig frommen Geschäftsbetrieb zu entarten. In Amerika ist das Wetten und Lötterlen eine der großen Geldquellen für katholische Gemeinden, denen daraus große Summen zufließen. So begreift sich, daß Erzbischöfe das System heftig gegen die Drohung gesetzlichen Verbots verteidigen. «Wetten an sich ist nicht Sünde. Es kann nur unter gewissen Umständen Sünde werden.» Immerhin haben manche Priester ein schlechtes Gewissen bei der kirchlichen Förderung solcher Geldmacherei.

Eine Fülle drastischer Belege bringt *Blanshard* für den leidenschaftlichen Kampf der Kirche gegen die Geburtenregelung. Jede Aufklärung über Beschränkung der ehelichen Fruchtbarkeit bemüht sie sich zu hintertreiben. Hier läßt sie ihren Zensur- und Boykottapparat mit besonderer Heftigkeit wüten. Ihre Gläubigen schüchtert sie durch die Androhung schwerster Höllenstrafen ein. Die Anwendung empfängnisverhütender Mittel gilt in den Flugschriften der ehe-losen Jesuiten als «gegenseitige Masturbation oder unnatürliche Befriedigung». Die Frauen, die sie benutzen, sind nicht besser als Dirnen und «Töchter der Lust». Ihren Befürwortern ist ein Kind bloß ein kleines Tier, ohne eine Bestimmung über das Grab hinaus. Schon im 13. Jahrhundert hatte *Thomas von Aquin* in seiner *Summa theologica* jeden Geschlechtsverkehr, der die Empfängnis verhindert, als wider-natürliches Laster verurteilt. Heute, wo die römische Kirche längst nicht mehr ein religiöses oder moralisches Monopol besitzt, sondern sich heftig gegen mächtige weltanschauliche Rivalen wehren muß, heute wird die mittelalterliche Haltung verschärft durch die imperia-

listische Tendenz, die Gegner wenigstens quantitativ allmählich in die Minderheit zu versetzen. Katholiken schaffen ist eine gute Tat in sich selber. Angesichts dieses Zieles ist es gleichgültig, ob der Nachwuchs schwachsinnig oder sonst lebensuntüchtig geboren wird und eine schwere Belastung der menschlichen Gesellschaft zu werden droht. Deshalb darf auch bei der Entbindung nicht das Kind im Mutterleib geopfert werden, um das Leben der Frau zu retten usw.*

Zwar, die erste amerikanische Gesetzgebung auf diesem Gebiete dürfte kaum vom Katholizismus entscheidend beeinflußt gewesen sein. In den siebziger und in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde Empfängnisverhütung allgemein als illegale Obszönität verurteilt, meist aus Unkenntnis ihrer eigentlichen Bedeutung. So konnte, freilich mehr durch Zufall, ein Bundesgesetz von 1873, das unanständige Druckschriften von der Postbeförderung ausschloß, auf die antikonzeptionelle Aufklärung ausgedehnt werden. Erst 63 Jahre später erklärte ein bundesgerichtliches Urteil von 1936 endgültig deren Beförderung als allgemein zulässig. Inzwischen hatten mehrere Bundesstaaten einschränkende Bestimmungen über unsittliche Literatur erlassen und noch heute bemühen sich katholisch beeinflußte Gerichtshöfe, die Einschränkungen auch auf Empfehlungen der Geburtenregelung auszudehnen.

Gegenwärtig sind Massachusetts und Connecticut die einzigen Staaten, deren Gesetze dem Arzt verbieten, seine Patienten in dieser Materie zu beraten. Wahrscheinlich hat in Massachusetts die katholische Propaganda ihren tiefsten Stand erreicht. 1942, als die fortschrittlichen Kreise jene absurde Einschränkung für die Aerzte durch eine Volksabstimmung beseitigen wollten, stellte sich ihnen eine der fanatischsten Kampagnen von Verdrehungen und Verleumdungen entgegen, die je in der politischen Geschichte Amerikas geschah. Monate lang wurde die Geburtenregelung von fast allen Kanzeln herab als Mord beschimpft. Und Handzettel, die am Abstimmungssonntag vor den Kirchentüren verteilt wurden, behaupteten, die vorgeschlagene Gesetzesrevision wolle den Abort legalisieren. Stellenweise wurde den Katholiken angedroht, wer für die Revision stimme, dürfe keine Absolution erwarten. Die wichtigsten Zeitungen und Radiostationen des

* In schroffem Gegensatz zu dieser extremen Sorge um die menschliche Seele steht die katholische Vernachlässigung der Tiere. Pius IX. verweigerte die Erlaubnis, in Rom einen Tierschutzverein zu gründen: es sei ein theologischer Irrtum anzunehmen, daß der Mensch dem Tiere gegenüber irgend welche Verpflichtung habe!

Staates verweigerten die Aufnahme von Erklärungen zu Gunsten der Revision; andere unterstützten die Gegnerschaft mit perfiden Lügen. Dennoch unterlag das Referendum nur knapp. Fünf Jahre später, bei erneutem Revisionsversuche, begann die Klerisei den Kampf mit der in breitester Öffentlichkeit bekanntgegebenen Entlassung von vier führenden protestantischen und jüdischen Gynäkologen aus dem katholischen Spital von Springfield, die sich für die Revision ausgesprochen hatten. Dasselbe geschah 1948 in Greenfield. Und wiederum gelang es den Schwarzhäuten, die Gesetzesänderung zu hintertreiben . . . Gleicherweise geschah es im Staate Connecticut . . . In Elizabeth, New Jersey, wurden die Spitalärzte gezwungen, sich schriftlich zu verpflichten, weder im Spital noch in ihrer privaten Praxis außer dem Spital, ihre Patienten über die Geburtenbeschränkung zu beraten; auch durften sie keiner Organisation für Geburtenregelung beitreten. Blanshard bringt noch viele andere Belege für den klerikalen Boykott der konzeptionellen Aufklärung. Nur selten scheint er mißlungen zu sein, wie in El Paso, Texas, wo ein Hotelier, der seinen Saal für einen Vortrag zu Gunsten der Geburtenregelung zur Verfügung gestellt hatte, die Boykott-Drohung der Priester mit prompter Wirkung entkräftete durch die Versicherung, in solchem Falle seine sämtlichen katholischen Angestellten zu entlassen.

Oft versucht die Klerisei ihren Kampf damit zu rechtfertigen, daß er nur ihre eigenen Gläubigen schützen wolle und keine Nichtkatholiken treffe. Aber das ist eine Lüge. Die Erzdiözese von New York hat 1947 auf Anfrage der Planned Parenthood Federation of America ausdrücklich sich zu dem Ausspruche des Jesuitenpaters Francis J. Connell von der katholischen Universität von Amerika bekannt: «die katholische Kirche betrachte das Verbot der Empfängnisverhütung nicht allein für die Katholiken bindend. Die Kirche proklamiere dieses Verbot als ein Gesetz Gottes, welches alle menschlichen Wesen verpflichte, seien sie Glieder der römischen Kirche oder nicht.» Dieser Auffassung stimme die ganze Priesterschaft zu.

Die Zeugung großer Familien, unbekümmert um Qualität oder Armut, ist ein unvermeidliches und anerkanntes Ergebnis der katholischen Bevölkerungspolitik. Die Furcht vor extremer Armut gilt nicht als «genügender Grund» zur Vermeidung von Uebervölkerung. Die Massenproduktion katholischer Seelen gilt mehr als alle damit verbundenen Leiden und Entbehrungen. Sogar die Heirat von Geisteschwachen ist nicht verboten wegen der gefährdeten Qualität ihrer

allfälligen Nachkommenschaft, sondern lediglich wegen ihrer Unfähigkeit, einen gültigen Ehekontrakt abzuschließen. Der drohenden Gefahr der Uebervölkerung aber wissen die amerikanischen Priester nichts anderes entgegenzusetzen als das Zölibat. Es fördere das Ideal geschlechtlicher Reinheit und schalte zugleich die zahlreichen Priester und Ordensleute von der Fortpflanzung aus.

Mögen diese wenigen Beispiele anregen, die Kapitel Blanshards über die Kirche und die Medizin sowie über Geburtenkontrolle und Eugenik in ihrem ganzen Umfange zu lesen. Sie haben besonderes Gewicht durch die Mitarbeit eines der bedeutendsten amerikanischen Pioniere der medizinischen Forschung und des Mutterschutzes, Robert L. Dickinson, des Präsidenten der Amerikanischen Gynäkologischen Gesellschaft.

Weitere Kapitel belegen die Heirats- und Scheidungspolitik Roms (mit pikanten Beispielen schamlosester jesuitischer Dialektik, wo es sich um die Ehelösung reicher Leute handelt, die dafür saftig zahlen können, oder um die Gewinnung von Angehörigen der «besten Gesellschaft» für den Schoß der alleinseligmachenden Kirche), ferner das ständige Liebäugeln der Kurie mit jeglichem Faschismus und Nazismus, die päpstliche Förderung der Diktaturen usw. Von beispielhafter Bedeutung für die Schweiz ist heute die reiche Materialsammlung über den klerikalen Kampf um die Schule. Sie wurde von einer der ersten amerikanischen Autoritäten in Erziehungsfragen sorgfältig nachgeprüft.

Uebrigens ist der Autor Blanshard selber nicht irgend ein Unbekannter. Unter Bürgermeister La Guardia hat er als Chef des New Yorker City Departement of Investigation and Accounts sich einen Namen gemacht mit der Durchleuchtung der Korruption von Tammany. Seine Betätigung als Bundesbeamter im State Departement während des zweiten Weltkrieges zeitigte ein sehr tüchtiges Buch über Westindien. Das Interesse für die katholische Kirchenpolitik dürfte schon früh aus seinem Universitätsstudium der Theologie und der Rechte (er ist Mitglied der New Yorker Anwaltschaft) zwiefach genährt und weiterhin durch die Erfahrungen seiner Verwaltungspraxis vertieft worden sein. Seine konkreten Beobachtungen auf diesem Gebiete aber machte er außer in der Heimat auch während langen Aufenthalten in Italien, Mexico, Spanien und anderen Ländern. Zu alledem förderte gründliche journalistische Schulung die leichte Lesbarkeit seiner nie ermüdenden Darstellung.